

1. Einleitung

Am Ende dieses Textes wird nicht ›die Wahrheit‹ über Carl Schmitt, Michel Foucault und Giorgio Agamben feststehen.¹ Ebenso wenig ist davon auszugehen, dass einer der drei Autoren² ›die Wahrheit‹ über die moderne Gesellschaft entdeckt hat. Was wahr ist oder als wahr erkannt wird, ist eine Frage der Beobachtung. Desgleichen entsteht eine pessimistische Wahrnehmung aufgrund einer Beobachtung.³ Es sind die Beobachtungen von Schmitt, Foucault und Agamben, die den politischen Pessimismus hervorbringen, und gleichzeitig (re-)konstruiere ich selbst letzteren durch meine Analyse. Politischer Pessimismus bezeichnet hier eine Weltkonstruktion, in der politisches Handeln (politisch im Sinne der Einflussnahme auf verbindliche Entscheidungen und einer positiven Gestaltung der Welt) zum Scheitern verurteilt ist; ja, als wirkungs- oder sinnlos dargestellt wird. Ob die drei Theorien der Autoren dem, was ich als politischen Pessimismus bezeichne, entsprechen, bleibt eine Frage der Perspektive auf die Werke und nicht zuletzt hinsichtlich dessen, was Pessimismus überhaupt charakterisiert. Somit steht als Prämisse dieses Projektes

1 | Im Folgenden werden wörtliche Zitate mit doppelten Anführungszeichen markiert. Zitate innerhalb von Zitaten werden mittels einfacher Anführungszeichen gekennzeichnet. Begriffe und Kategorien, die ich als erkenntnistheoretisch fragwürdig erachte, wurden von mir mit einfachen Anführungszeichen kenntlich gemacht.

2 | Da im weiteren Verlauf des Buches fast ausschließlich männliche Autoren – welche sich auch öffentlich als solche definieren – besprochen werden, verwende ich vorwiegend die männliche Funktionsbezeichnung, sofern nicht anders gekennzeichnet, ist aber auch die weibliche Form immer mitgemeint.

3 | Was unter Pessimismus genau zu verstehen ist, wird in der Analyse detailliert diskutiert. Wichtig ist hier noch der Hinweis, dass sich verschiedene Varianten des Pessimismus (metaphysischer, kulturhistorischer, politischer Pessimismus usw.) unterscheiden lassen. Eine begriffliche Annäherung im Sinne eines idealtypischen Modells folgt in Kapitel »4 Eine Anatomie des politischen Pessimismus«.

die Setzung eines erkenntnistheoretischen Konstruktivismus, der nach der »spezifischen Textualität«⁴ von sozialwissenschaftlicher Theoriebildung fragt.

Ausgangspunkt der vorliegenden Analyse ist die in unterschiedlichen Publikationen anzutreffende Einschätzung, dass die Werke von Schmitt, Foucault und Agamben jeweils eine spezifische Form des Pessimismus zum Ausdruck bringen. Jene Bewertungen als pessimistisch werden von prominenten Wissenschaftlern (z.B. Karl Löwith⁵, Jürgen Habermas⁶, Oliver Marchart⁷) vertreten, jedoch vornehmlich als Randnotiz, ohne den Begriff näher zu definieren oder detailliert aus den jeweiligen Werken zu generieren. Vor diesem Hintergrund lautet meine arbeitsleitende Hypothese, dass in den Schriften von Schmitt, Foucault und Agamben eine Form bzw. Formen von Pessimismus zum Ausdruck kommen. Fraglich ist gleichwohl, was genau jenen Pessimismus jeweils ausmacht und inwiefern die drei Theoretiker mit derselben Kategorie gefasst werden können. Deshalb verfolge ich ein doppeltes Ziel: einerseits eine Analyse-kategorie des politischen Pessimismus zu entwickeln und andererseits die Werke der drei Autoren mittels jenes Instrumentariums einer grundlegenden Prüfung zu unterziehen.

Für die vorliegende Untersuchung sind Pessimismus ebenso wie sein Gegenstück, der Optimismus, kontingente Beobachtungen, die gleichberechtigt nebeneinander stehen. Die Gründe für die Gleichwertigkeit, d.h. die gleichermaßen defizitäre Position von Optimismus und Pessimismus, sind schlicht: Erstens lassen sich stets Positives und Negatives beobachten – welche Gewichtung dabei vorgenommen bzw. was überhaupt wahrgenommen wird, bleibt dem jeweiligen Betrachter überlassen. Zweitens verweisen Optimismus und Pessimismus auf eine Zukunft, die konstitutiv unbekannt und demgemäß nicht festgelegt ist.⁸ Hier gilt der u.a. Winston Churchill zugeschriebene Satz: »Prognosen sind schwierig, besonders wenn sie die Zukunft betreffen.« Gleichwohl sind pessimistische Deutungen ideengeschichtlich wie gegen-

4 | Lüdemann 2004, S. 9.

5 | Löwith 1960, S. 102 FN 37.

6 | Habermas 1985, S. 302 FN 26.

7 | Marchart 2010, S. 225.

8 | Auf jene Unsicherheit antworten sowohl der Optimismus als auch der Pessimismus mit Gewissheit. Dabei hat das, was unter Pessimismus verhandelt wird, eine ideengeschichtlich lange Tradition, von welcher die abendländische Angst vor dem ›Ende der Welt‹ zeugt. Ähnlich theologisch begründete Untergangs- oder Heilserwartungen lassen sich kontinuierlich in den vergangenen Jahrhunderten verfolgen und werden in der Neuzeit zunächst durch den Verweis auf metaphysische und seit dem 19. Jahrhundert auf kulturhistorische Gesetzmäßigkeiten der geschichtlichen Entwicklung abgelöst.

wärtig verbreitet.⁹ Darauf deutet neben den zitierten Pessimismus-Vorwürfen ebenso die generelle Verbreitung der Semantik Pessimismus bzw. Kulturpessimismus – wobei die genaue Bedeutung meistens implizit vorausgesetzt wird.¹⁰ Auffallend ist in diesem Zusammenhang, dass zwar Intellektuelle und Wissenschaftler solche ›Warnungen‹ artikulieren, aber im akademischen Kontext die Semantik Pessimismus nur sehr selten der Selbstbeschreibung dient; vielmehr wird die Bezeichnung als Sammelbegriff zur Diskreditierung von anderen Positionen eingesetzt.¹¹ Auch Schmitt und Agamben weisen eine solche Kategorisierung weit von sich, und Foucault will sie nur eingeschränkt gelten lassen.¹² Selbst Oswald Spengler sah sich gezwungen, diesen Vorwurf

9 | Zu Beginn wissenschaftlicher Untersuchungen, die Pessimismus oder ein verwandtes Phänomen aus einer akademischen Beobachterposition beschreiben, findet sich fast immer die Einschätzung bzw. die Behauptung, dass pessimistische Urteile gegenwärtig wieder Konjunktur haben. Jene Diagnose aus der jeweiligen Gegenwart treffen beispielsweise ebenso: Vgl. Bennett 2001, S. 1, Herman 1998, S. 8, Stern 1963a, S. 13, Rohrmoser 1985, S. 36, Wahlmüller 1939, S. 5ff und Bailey 1988, S. 7. »[D]as Problem des Pessimismus in der Gesellschaftstheorie ist nicht abgetan. Es taucht heute unter anderen Begriffen auf. Zur Bezeichnung des notwendigen immanenten Selbstwiderspruchs der Moderne, der von ›tragischen Bewusstsein‹ angenommen wird, verwendet man inzwischen lieber neutral klingende Begriffe wie ›Ambivalenz‹ (Baumann 1992) der Moderne.« Bickel 2000, S. 10. Da diese Diagnosen wiederum zu sehr unterschiedlichen Epochen getroffen werden, liegt der Schluss nahe, dass (kultur-)pessimistische Einschätzungen sowie die (Fremd-)Etikettierung »Pessimist« kontinuierlich hohe Popularität besitzen.

10 | Exemplarisch für viele unklare Pessimismus-Verwendungen: Berg 2014.

11 | Als ein frühes Beispiel für die Diffamierung des Pessimismus siehe: Fischer 1897. Gleichwohl gibt es auch wenige Autoren, die auf die Verdienste pessimistischer Kulturkritik verweisen, weil letztere etwa einen allzu naiven Fortschrittsoptimismus anzweifelt. Vgl. Ignatow 1991 S. 83 oder Dienstag 2006. Wobei Dienstag folgende These vertritt: »With greater or lesser degrees of respect, then, pessimists have in many cases been dismissed from the upper reaches of the canon of political thought.« Ebd., S. 3. Jene Einschätzung mag für den US-amerikanischen Diskurs zutreffen, mit Blick auf die Ideengeschichte des politischen Denkens und die damit verbundene Klassikerbildung in der deutschsprachigen Diskussion ist dies anzuzweifeln. Zumindest entsteht ein Widerspruch, denn wenn die These Dienstags geteilt wird und Schmitt, Foucault und Agamben als Pessimistische gelten, dann lässt sich ihre enorme Rezeption nicht erklären. Zum Unterschied von Intellektuellen und Wissenschaftler siehe insb.: Oevermann 2003, S. 13ff.

12 | Vgl. hierzu Kapitel »Forschungsstand«. Teilweise wird die Selbstbezeichnung als Pessimist mit dem Anspruch verknüpft, über die politische Handlungsfähigkeit zu verfügen; so äußert sich Slavoj Žižek beispielsweise folgendermaßen: »Es gibt so etwas

anhand seiner Publikation »Pessimismus?« vehement zu bestreiten.¹³ Dabei ist es unklar bis strittig, was eine pessimistische Haltung konkret auszeichnet und wie sich pessimistische Momente in ein komplexes Theoriegebäude einfügen. Gerade die wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema verwenden den Begriff sehr uneinheitlich, wobei viele Arbeiten sogar gänzlich auf eine eingehende Definition verzichten.¹⁴ Vor diesem Hintergrund entwickle ich im Kapitel »Eine Anatomie des politischen Pessimismus« auf Basis des Diskurses *über* Pessimismus und Kulturpessimismus eine idealtypische Bestimmung von Pessimismus, die sich als Analyseinstrument für sozialwissenschaftliche Theorien nutzen lässt und ausdrücklich nicht in impliziten oder expliziten Aufrufen zu Leseverboten mündet.¹⁵

wie die Kraft der Verzweiflung. Wenn ich gefragt werde, ob ich nicht zu optimistisch und utopistisch bin, dann sage ich: Die wahre Utopie ist, zu glauben, dass es so weitergehen kann. Die Flüchtlinge sind nur der Anfang. Die wirklich großen Probleme kommen erst noch. Vielleicht hat die westliche Welt nicht die Kraft, diese Probleme zu lösen. Dann sind wir sowieso erledigt. Ich bin Pessimist. Meine Kraft kommt von heillosem Pessimismus.« Žižek 2016.

13 | Vgl. Spengler 1922. Dies ist auch unter kommerziellen Gesichtspunkten eine wichtige Einsicht, denn Bücher verkaufen sich ungleich besser, wenn man Titel wählt, die durch negative Suggestion Aufmerksamkeit generieren – folglich war Spenglers Titel »Der Untergang des Abendlandes« perfekt formuliert. Anzumerken ist, dass der Titel vom Verlag erdacht und durchgesetzt wurde. In diesem Sinne wird beispielsweise auch Johann August Schüleins Dissertation in der Neuauflage durch den Verlag Vandenhoeck & Ruprecht unter dem Titel »Optimistischer Pessimismus« (Schülein 2007) verkauft, allerdings wurde das Werk zunächst unter dem Titel »Das Gesellschaftsbild der Freudschen Theorie« (Schülein 1975) publiziert. Dass Pessimismus eine Botschaft ist, die Aufmerksamkeit generiert, belegen derweil auch bestimmte Inszenierungen von Autoren, Intellektuellen und Wissenschaftlern. Pathetisch formuliert dies Karl Markus Michel: »Wer als Dichter oder Denker ernst genommen werden will, muß in die Tiefe blicken, in den Abgrund, wo das Grauen wohnt.« Michel 1985, S. 117. Oder provokant-ironisch mit Iris Radisch gesprochen: »Eine Welt voller Optimisten wäre die Hölle.« Radisch 2009.

14 | Vgl. zu Analysen ohne Begriffsdefinition beispielsweise: Quarg 1949, Hackert 1967; Hoffmann 1958; Henze 1988; Heesen-Cremer 1983; Popov 1982; aber auch die viel beachtete Studie von Fritz Stern »Kulturpessimismus als politische Gefahr« erarbeitet keine systematische Definition des Begriffes. Vgl. Stern 1963a. Siehe zur wissenschaftlichen Verwendung des Begriffes ebenfalls die Magisterarbeit von Martin Schmidt: Schmidt 2007, S. 8ff.

15 | Der Begriff Diskurs ist hier allgemein definiert, als kommunikativer Austausch oder kommunikative Auseinandersetzung.

Als erste definitorische Annäherung lässt sich festhalten, dass mit pessimistischen Positionen das Bedauern von Verlusten und die Angst vor drohenden Katastrophen (beispielsweise der Klima-, Migrations-, Wirtschaftskatastrophen) verbunden sind. Noch allgemeiner kann unter Pessimismus zunächst alltagsweltlich und umgangssprachlich eine negative Einschätzung über die Welt, das Dasein und die Zukunft verstanden werden. Etymologisch lässt sich Pessimismus aus dem Lateinischen (»pessimum«) als das Schlechteste, Böseste herleiten, allerdings ist diese minimalistische Bestimmung für den Umgang mit sozialwissenschaftlichen Theorien wenig hilfreich, zumal der Superlativ des ›Schlechtesten‹ schwer zu bestimmen ist.¹⁶ Weiterhin sind etymologische Erklärungen, die auf die ›ursprüngliche‹ Bedeutung rekurrieren, als Methode der Begriffsarbeit, von begrenztem Nutzen, weil sich Worte und deren Sinn in einem permanenten Wandlungs- und Umdeutungsprozess befinden, weshalb Konstruktionen der ›eigentlichen‹ oder ›ursprünglichen‹ Bedeutung, die Seinsqualität beanspruchen, nicht weiterhelfen. Erfolgsversprechender ist vielmehr eine Etymologie, die der Frage nachgeht, welche Bedeutung dem Begriff in der wissenschaftlichen Auseinandersetzung zugesprochen wird. Wie wird der Begriff mit Leben gefüllt?¹⁷

Ansatzpunkte sind somit die Verwendung und die bisherigen Definitionen von Pessimismus. Aber auch die Festlegungen des Pessimismus auf eine Formel bestehend aus wenigen Sätzen erscheinen reduktionistisch. Drei exemplarische Definitionen illustrieren diese Schwierigkeit und dienen gleichzeitig als erste Annäherung an den Begriff. Genis Carreras definiert Pessimismus folgendermaßen: »A state of mind in which one believes only the worst to be possible; the philosophical view that the world is as bad as can be.«¹⁸ Die Formulierung »the world as bad as can be« geht auf Arthur Schopenhauer zurück, der gegen Gottfried Wilhelm Leibniz den Beweis antrat, dass die bestehende Welt gerade nicht »die beste (Optimum) aller möglichen Welten«¹⁹ sei, sondern die schlechteste. Ob jeder Pessimismus aber zwingend von der schlechtesten aller möglichen Welten ausgehen muss, wird hier angezweifelt, zumal unklar ist,

16 | Zur Begriffsgeschichte von Pessimismus: Erstmals taucht der Begriff Pessimismus 1776 in einer Publikation von Georg Christoph Lichtenberg auf. Vgl. Sträglich 1971, S. 27. Bis zum 19. Jahrhundert wird der Begriff im akademischen Kontext allerdings nur selten verwandt. Gleichwohl ist mit Ludwig Marcuse davon auszugehen, dass das, was der Begriff Pessimismus beschreibt, älter ist als die Verwendung des selbigen. »Lange bevor es das Wort Pessimismus gab, war da, was es ausdrückt.« Marcuse 1981, S. 13. Max Horkheimer hat in diesem Zusammenhang festgestellt: »Bereits die Antike hat den Pessimismus gekannt.« Horkheimer 1971, S. 1.

17 | Vgl. Noetzel 1999, S. 41.

18 | Carreras 2013, S. 144.

19 | Leibniz 1968, S. 100f.

was genau die schlechteste aller möglichen Welt auszeichnet und wie dies festzustellen ist. Problematisch erscheint auch die Annahme des »state of mind«, weil das Bewusstsein des jeweiligen Autors immer als Black Box gelten muss; lediglich die in Texten (bzw. in der Sprache) gewählten Unterscheidungen und Bezeichnungen sind einer Beobachtung zugänglich.

Eine andere Definition von Pessimismus schlägt Michael Pauen vor: »Kurz zusammengefasst ließe sich ›Pessimismus‹ daher bestimmen als eine metaphysische oder kulturhistorische Deutung, die auf einem kosmologischen oder geschichtsphilosophischen Hintergrund zu einer radikal negativen Bewertung des Bestehenden kommt.«²⁰ Doch um mit dieser Bestimmung weiterarbeiten zu können, müssten wiederum weitere definitorische Eingrenzungen erfolgen: Was bedeutet radikal negativ? Radikal ist eine Weltanschauung, die »an die Wurzel geht, aber wann ist eine Position so extrem, wann ist die Grenze zu radikal negativ überschritten – wenn es die schlechteste aller möglichen Welten ist oder vielleicht schon zuvor? Wenn diese Definition mittels Graden und Extremen funktioniert, müssen hierfür Kriterien benannt werden, da es sonst unmöglich ist zu bestimmen, wann die Grenze überschritten wird, die es rechtfertigt, von Pessimismus, im Sinne des radikal Negativen zu sprechen. Weiterhin reduziert diese Definition den Pessimismus auf die Bewertung des Bestehenden, wobei zu fragen ist, ob nicht Pessimismus ebenso eine negative Zukunftserwartung bedingt?

Joshua Dienstag definiert Pessimismus hingegen folgendermaßen:

»The philosophical pessimistic view of the effect of historical progress tends to be more negative than positive. The philosophical pessimist does not deny that certain areas like science can ›progress‹ but they deny that this has resulted in an overall improvement of the human condition. In this sense it could be said that the pessimist views history as ironic; while seemingly getting better, it is mostly in fact not improving at all, or getting worse.«²¹

Auch Dienstags Definition wirft Fragen auf, beispielsweise hinsichtlich dessen, wie die negativen oder positiven Effekte zu quantifizieren und abzuwägen sind, ob sich Pessimismus nur auf die Vergangenheit bezieht oder welchen Ironie-Begriff der Autor grundsätzlich vertritt?

Jene kritischen Fragen sollen an dieser Stelle lediglich die Schwierigkeit und Folgeprobleme jeglicher Definitionen illustrieren. Im Folgenden versuche ich deshalb, Pessimismus nicht in einer engen Formel zu fassen, sondern mithilfe

20 | Pauen 1997a, S. 17.

21 | Dienstag 2006, S. 22. In jenem Zusammenhang konstatiert auch Pauen, dass sich die Pessimisten in der Regel [hüten], die konkreten historischen Fortschritte abzustreiten.« Pauen 1997a, S. 9.

von mehreren idealtypischen Kategorien zu bestimmen. Meine (Re-)Konstruktion bestimmt sechs Kategorien als heuristisches Werkzeuge der Textinterpretation: 1. Niedergangsgeschichte, 2. Kontrastfolie, 3. Pessimistische Anthropologie, 4. Pessimistische Philosophie der Geschichte, 5. Prognose, 6. Haltung bzw. die Performanz des Pessimismus. Das hier vorgeschlagene Modell eines vagen und vieldeutig verwendeten Begriffes ist als idealtypisch zu verstehen, d.h. es wird keine Ausschließlichkeit beansprucht und nicht behauptet, dass sich die Idealtypen exakt und sinngemäß in einer Theorie wiederfinden. Mein Modell ist sicherlich ebenso kritisierbar, gleichwohl beabsichtige ich, mithilfe meiner aufgestellten Kategorien detailliert analysieren zu können, welche Teile der Theorien Schmitts, Foucaults und Agambens eine pessimistische Beobachterposition einnehmen und welche nicht. Dadurch soll nachvollzogen werden, wie sich pessimistische Perspektiven in Theoriegebäude einfügen und welcher Stellenwert diesen im Theoriedesign zukommt. Schließlich ist die Frage nach dem jeweiligen Pessimismus eine Frage nach der Gewichtung von Aussagen. Es ist gewiss nicht davon auszugehen, dass die drei Autoren in der Vielzahl ihrer Schriften völlig homogene Aussagen treffen. Die idealtypischen Kategorien des Pessimismus erlauben vor jenem Hintergrund eine Systematisierung und Gliederung, die sowohl optimistische als auch pessimistische Beobachtungen abbildet und relationiert. Im Folgenden wird es deshalb nicht um die Wortgeschichte oder eine eindeutige Definition von Pessimismus gehen, sondern um die Modellierung idealtypischer Analysekatogorien, die es erlauben, die jeweilige Form von politischem Pessimismus zu bestimmen: Es gilt insbesondere, zu prüfen, was aus der jeweiligen Gesellschaftsdiagnose folgt: Ist nach Schmitt, Foucault und Agamben politisches Handeln noch erfolgsversprechend oder münden jene sozialwissenschaftlichen Theorien praktisch in einen Fatalismus? Es ist zu erwarten, dass im Ergebnis unterschiedliche Varianten des politischen Pessimismus benannt werden können.

Diesen modellhaften politischen Pessimismus konstruiere ich wiederum ausgehend von der wissenschaftlichen Literatur über den metaphysischen, kulturhistorischen usw. Pessimismus und behandle dabei die drei Theorien als politische Theorien, in dem basalen Sinne, dass sie den Anspruch erheben, die Politik bzw. das Politische in der modernen Gesellschaft zu beschreiben. Weiterhin fokussiere ich die Analyse auf den politischen Pessimismus, worunter ich die Frage nach den Handlungs- und Gestaltungs(un)möglichkeiten in der modernen Gesellschaft verstehe.²² D.h. es geht um die Frage der Veränderbarkeit der Welt, welche politischen Optionen und Auswege eine Theorie auf Basis ihrer eigenen Zeitdiagnose und innerhalb der selbst konstruierten

22 | Der Begriff politischer Pessimismus wird in der akademischen Auseinandersetzung bisher nur wenig verwendet. Explizit findet er sich im Titel folgender, bereits älterer Studien: Lowenthal 1969 und Dühring 1933, wobei Eugen Dührings Schriften selbst

Welt beschreibt. Ob der Lösungsansatz gemessen an der theorieimmanenten Logik stringent erscheint bzw. überhaupt eine Hoffnung auf die Verbesserung des Status quo besteht, bleibt offen. Die Frage nach dem politischen Pessimismus berührt somit unmittelbar die Fragen nach dem jeweiligen Welt-, Geschichts- und Menschenbild. Idealtypisch ist daher anzunehmen, dass ein radikaler politischer Pessimismus zu einem vehementen Defätismus führt: Die aufklärerische Idee, die Welt sei durch menschliches Handeln zum Besseren reformierbar, wird ausgeschlossen. Gleichwohl werden im wissenschaftlichen Diskurs auch solche Positionen als pessimistisch interpretiert, die sich zwar durch Verzweiflung und Fatalismus auszeichnen, dabei aber gleichzeitig politisches Handeln propagieren. Diese widersprüchliche Verknüpfung findet sich erstaunlich häufig. Fritz Stern identifiziert Kulturpessimismus in seiner richtungsweisenden Studie beispielsweise mit Verzweiflung, allerdings schlägt letztere um in eine »politische Gefahr«²³, aber nicht – wie man vermuten könnte – in eine passive unpolitische d.h. weltabgewandte Enthaltung, sondern in Form des politischen Aktionismus der nationalistisch/faschistischen Bewegung.²⁴ Solche Widersprüche werden im Folgenden mittels des politischen Pessimismus reflektiert.

Weiterhin interessiert nicht nur der inhaltlich-logische Aufbau der Theorien, vielmehr ist auch deren sprachliche Performanz von Bedeutung. Wie wird der Pessimismus durch sprachliche Mittel beim Leser erzeugt? Anders formuliert: Da die Welt nicht ›objektiv‹ gegeben ist, rückt die Frage in den Fokus, wie und mit welchen rhetorischen, metaphorischen und begrifflichen Mitteln die entsprechenden Theorien ihre Zeitdiagnose plausibilisieren. Wie wird die ›Realität‹ erschaffen, von der die Theorie behauptet, sie zu beschreiben?

Der Vergleich mittels der Analysekategorie politischer Pessimismus bedeutet, die betreffende Zeitdiagnose und Prognose sowie die dahinterstehende Beobachtungslogik zu rekonstruieren und damit auch diejenigen Einschätzungen zu hinterfragen, welche die Theorien von Schmitt, Foucault und Agamben

pessimistische Überzeugungen aussprechen und überdies durch ihre antisemitischen Überzeugungen diskreditiert sind. Siehe zu Dühring: Cosmann 2007. Siehe zur Verwendung des Terminus politischer Pessimismus im journalistischen Kontext: Thumann 2011.

23 | Die deutsche Übersetzung der Studie Fritz Sterns trägt den Titel »Kulturpessimismus als politische Gefahr«. Der Titel der englischen Originalausgabe spricht gar von Verzweiflung: »The politics of cultural despair«. Vgl. Stern 1963a und Stern 1963b.

24 | Vergleichbar zu Stern verknüpft Axel Dunker in seiner Studie »Den Pessimismus organisieren. Eschatologische Kategorien in der Literatur zum Dritten Reich« Pessimismus mit politischer Handlungsfähigkeit durch eschatologische Kategorien am Beispiel des Dritten Reiches: Dunker 1994.

als pessimistisch bzw. kulturpessimistisch kritisieren.²⁵ Vor diesem Hintergrund wird in Betracht gezogen, dass die Pessimismus-Urteile jeweils falsch sein könnten, d.h. beispielsweise, dass Foucaults Werk möglicherweise als pessimistisch klassifiziert werden kann, Agambens aber nicht, und die implizite oder explizite Identifikation jener Autoren als pessimistisch daher falsch ist.

Kritikwürdig sind pessimistische Positionen nicht, weil sie negative Aspekte beleuchten, Zweifel streuen oder positive Zukunftserwartungen dekonstruieren, sondern im Falle dessen, wenn der Pessimismus die Selbstreflektion verhindert, d.h. die eigene Beobachterposition systematisch nicht gesehen wird und durch einen theorieimmanenten Differenzierungsverlust Kontingenz und Komplexität der modernen Gesellschaft nicht mehr wahrgenommen werden. Anders formuliert: Kontingenz- und Komplexitätsbewusstsein sind im Rahmen dieser Analyse normative Kategorien, an welchen die Beschreibungen der Moderne von Schmitt, Foucault und Agamben gemessen werden. Entsprechend muss danach gefragt werden, wie, d.h. mit welchen Unterscheidungen, Setzungen und sprachlichen Mitteln, die hier untersuchten Theorien ihre Realitätsfiktion plausibilisieren.

Die drei ausgewählten Theoretiker entstammen verschiedenen Generationen, jedoch schließen die zentralen Schaffensphasen zeitlich unmittelbar aneinander an. Hierdurch wird eine Vergleichsperspektive eröffnet, die Wahrnehmungen der Moderne vom Ersten Weltkrieg bis in die Gegenwart verfolgt und aufzeigt, was die Werke trennt und verbindet. Begründet werden kann die Auswahl der Autoren zudem dadurch, dass bisher keine Untersuchung des politischen Pessimismus der genannten Theorien vorliegt. Gleichzeitig werden anhand dieser Zusammenführung der Theorien eingeschlifene Wahrnehmungsmuster, die an der auf den ersten Blick eindeutigen Zuordnung in die Kategorien rechts/links, reaktionär/progressiv oder konservative und radikale Kulturkritik festhalten, infrage gestellt. Jene Zuordnungen werden brüchig – so meine These –, wenn sich aufzeigen lässt, dass grundlegende Kritik am Projekt der Moderne mit ähnlichen Unterscheidungs- und Argumentati-

25 | Zeitdiagnostik und Sozialtheorie sind an dieser Stelle begrifflich zu trennen, wobei – so meine These – sozial Theorie mindestens implizit immer mit Zeitdiagnostik einhergeht. Sozialtheorien haben das menschliche Zusammenleben im weitesten Sinne zum Gegenstand, eben Sozialität. Vgl. Joas und Knöbl 2004, S. 7ff. Sozialtheorien versuchen Muster, wenn schon nicht zeitunabhängige, so doch über die Gegenwartsgesellschaft hinaus reichende Spezifika von Sozialität aufzuzeigen. Zeitdiagnosen werden, in Abgrenzung dazu, hier Uwe Schimank folgend, definiert als Versuche, »[...] wichtigste gesamtgesellschaftliche Strukturen und Dynamiken theoretisch auf den Begriff zu bringen«. Schimank und Volkmann 2002, S. 7.

onslogiken operiert.²⁶ Brisanz besitzt der Vergleich der drei Theoriegebäude zudem, weil Schmitt wie Foucault entscheidende Ideengeber Agambens sind. Als Ansatzpunkt lohnt deshalb u.a. die Frage, welche Umbauten im Theoriedesign von Agamben vollzogen werden müssen, um an die Überlegungen von Schmitt und Foucault gleichermaßen anschließen zu können? Gängigerweise wird Schmitt als reaktionärer, mindestens jedoch rückwärtsgewandter Denker interpretiert, Foucault wie Agamben werden häufig als postmoderne Autoren bezeichnet. Davon ausgehend ist zu prüfen, ob und wie sich jene kritischen Theorien der Moderne unterscheiden und ähneln.²⁷

26 | Was genau unter »der Moderne« verstanden werden kann, ist strittig. Als Minimaldefinition dessen, was überhaupt »die Moderne«, bezeichnet, sei erstens auf die offen normative Idee verwiesen, wonach die Moderne vor allem ein ethisches Programm artikuliert. Das Ende jenes Prozesses würde die diesseitige Wiederkehr des Paradieses bedeuten. Die entscheidenden Orientierungsmarken sind der Glaube an die Universalisierbarkeit der menschlichen Vernunft über alle kulturellen und regionalen Grenzen hinweg sowie die prinzipielle Konsensfähigkeit der Einzelnen als vernünftige, freie Subjekte. Der Einzelne wird im Sinne der Ideen der Französischen Revolution dazu aufgerufen, sein Schicksal in die Hand zu nehmen und als souveränes Subjekt sein geschichtliches und gesellschaftliches Schicksal zu überwinden. Mit Pierre-Joseph Proudhon formuliert: Das Schicksal erfährt eine »Defatalisierung«; zit.n. Rohrmoser 1985, S. 34. Dies wäre eine (mögliche) qualitative Dimension der Moderne, weiterhin sei noch eine zeitlich-epochale Dimension des Begriffes Moderne genannt, d.h. »die Moderne« kann mit Niklas Luhmann als eine Epochenäsur definiert werden – also ein gesellschaftsstruktureller Bruch –, als Übergang von stratifikatorischer zum Primat funktionaler Differenzierung und der Entstehung der Weltgesellschaft. Bereits seit dem 16. Jahrhundert lässt sich demnach ein Differenzierungsprozess beobachten, der sich spätestens im 18. Jahrhundert als das bestimmende Moment der Gesellschaft durchsetzt und einen Epochenwechsel herbeiführt. In dieser historischen Phase entstehen die auto-poietischen Systeme Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Religion, Recht, Kunst, Familie usw. und monopolisieren bestimmte gesellschaftliche Aufgaben. Vgl. Luhmann 1998, S. 768ff. Gleichwohl enthält sich die vorliegende Arbeit einer weitergehenden Definition von »der Moderne« und zielt im Weiteren auf die (Re-)Konstruktion und Überprüfung der »Moderne«-Definitionen von Schmitt, Foucault und Agamben.

27 | Kulturpessimismus bzw. pessimistische Kulturkritik wird hier als eine Steigerungsform von Kulturkritik verstanden. Siehe hierzu auch: Raulot 1986, S. 32. Der Übergang von Kritik zu Pessimismus lässt sich nach Michael Pauen »beobachten, wenn sich die Auseinandersetzung mit den einzelnen Übeln der Wirklichkeit zu der Vorstellung verfestigen, die bestehende Welt sei *insgesamt* ein Übel; wenn also der absolutistische Superlativ des »Pessimismus« den skeptischen Komparativ des »Schlechter Als« verdrängt.« Pauen 1997a, S. 7. Frank Werner Veauthier bezeichnet Kulturpessimismus ebenfalls als den Superlativ zu Kulturkritik. Veauthier 1998, S. 36. In Anlehnung an

Aufgebaut ist diese Arbeit wie folgt: Nach dem Forschungsüberblick werden verschiedene Pessimismus-Vorwürfe an die Adressen von Carl Schmitt, Michel Foucault und Giorgio Agamben überblicksartig dargestellt.²⁸ Im dritten Kapitel erfolgt die methodologisch erkenntnistheoretische Reflektion der Bedingung der Möglichkeit der eigenen Analyse. Der anschließende Teil (Kapitel 4) (re-)konstruiert auf Basis des wissenschaftlichen Diskurses über Pessimismus idealtypische Charakteristika des politischen Pessimismus in Form eines Kategorien-Systems. Die folgende Untersuchung befragt zunächst das Werk von Schmitt entlang der entwickelten Merkmale (Kapitel 5). Anschließend werden die Werke Foucaults (Kapitel 6) und Agambens (Kapitel 7) ergebnisoffen überprüft, wobei Vergleich und Abgleich der Theorien fortlaufend geschehen. Im Fazit wird schlussendlich eine vergleichende Zusammenfassung der dazugehörigen Zeitdiagnose und Zukunftserwartungen vorgenommen (Kapitel 8), so dass sich anhand der Kontrastierung deutlich zeigen wird, was den jeweiligen Pessimismus trennt und verbindet.

Stern schreibt Ralf Darndorf weiterhin: »Allerdings findet Stern, daß es sozusagen einen Komparativ der Kulturkritik gibt, den Kulturpessimismus, und auch einen Superlativ, cultural despair [...]«, wie es im englischen Titel seines Buches heißt. Stern 1963a, S. IX. Demnach ist es der Intensitätsgrad und damit der Differenzierungsverlust, der Kulturkritiker von Kulturpessimisten unterscheidet, gleichwohl sind die Übergänge fließend und empirisch nicht immer trennscharf.

28 | Die Diskussion der Sekundärliteratur erfolgt fortlaufend in dieser Arbeit, weshalb von einer zusätzlichen Erörterung zu Beginn abgesehen wurde.

